



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Vier Tage

Braun, Joseph

Paderborn, 1888

Unter der Gnade. Christus der Herr und Sein Reich.

urn:nbn:de:hbz:466:1-43790

In der Sonne Strahlen:

Unter der Gnade.

Christus der Herr und Sein Reich.

Des Reiches Stiftung.

Die Erde ist bedeckt von Sündennacht,
Die tief umher des Abgrunds Schreckensmacht
Mit niegestilltem Haß verbreitet.

Doch blitzet durch das mitternächt'ge Reich
Ein heller Schimmer oft, der Sternen gleich,
Empor zum Himmel strahlend gleitet.

Das ist das innig klagende Gebet,
Mit dem das Heer der Patriarchen fleht
Zum Himmel, der ihm ist verschlossen;
Sie harren sehnend in dem Trauerort,
Ob ihnen töne jenes Freudenwort:
Von David ist der Herr entsprossen!

Und wieder blitzt aus tiefer Nacht hervor
 Der Sterne jäher Schein und steigt empor
 Und naht der Engel Jubelreihen.
 Doch alle übertrifft im Sternenzanz
 Ein dichter Garbenstrahl an Sonnenglanz,
 Dem selbst die Engel Staunen leihen.

Der Sonnenglanz, das ist der Jungfrau Ruf,
 Die Gott zum Heil der armen Erde schuf,
 Maria, sündelos gepriesen.

Der Sterne Schein, es ist die kleine Zahl
 Der frommen, betend in dem Thräenthal,
 Auf daß doch Jesse möge sprießen.

Zu Michael der frommen Beten dringt
 Und triumphirend sich der Engel schwingt
 Hinauf mit seinen Legionen,
 Hinauf, hinauf zum ew'gen Feuermeer,
 In welchem unaussprechlich heilig, hehr
 Die göttlichen Personen wohnen.

Und vor dem Thron ertönt der Bittgesang,
 Der von der Erde zu den Engeln drang,
 Und alle Geister rufen Amen.

Hellstrahlend naht der Chor der Seraphim
 Dem Throne Gottes mit den Cherubim,
 Zu sprechen in der Geister Namen:

Wer ist wie Du, Herr unser Gott und Heil!
 Durch Den das höchste Glück uns ward zu Theil,
 Wir bringen dir Dir Dankeslieder!
 Wir nahen jubelnd Deinem Heiligthum

Und jauchzen: Alleluja, Preis und Ruhm
Erbrause durch die Himmel wieder!

Wir stritten freudig um den großen Sieg,
Als stolz sich Lucifer erhob zum Krieg,
Und blitzesschnell ist er gefallen.
Doch unten kämpft er fort in grauser Wuth
Um Deiner Kinder, unsrer Brüder Blut,
Die zahllos hin zum Abgrund wallen.

Sieh! Deiner Diener Reich wird nicht vermehrt,
Denn Adams Schuld der Frommen Einzug wehrt,
Die treu ergeben Dir noch blieben.
Erlöse uns! so rufen sie zu Dir,
Erlöse doch die Brüder! rufen wir,
Von heißer Liebe angetrieben.

Und eine Stimme von dem Throne spricht:
Ich neige gnadenvoll Mein Angesicht
Euch zu, den treuen Himmelsköhnen.
Der Zeiten Fülle ist herangenahet,
Nun Ich vollende den beschlossnen Rath,
Das Ew'ge Wort wird Mich versöhnen.

Erlösen wird Mein Eingeborner Sohn
Die Menschen, eure Brüder von dem Hohn
Der Hölle und Mein Reich vermehren.
Dann unaufhörlich strömt herein die Schar,
Die rein und heilig, glorreich immerdar
Mit euch anbetend Mich wird ehren.

Und diese Gnadenbotschaft eures Herrn,
Sie bringe Michael zum Erdenstern

Den hingeschiedenen Gerechten!
 Umgürte Dich, du starker Himmelschild,
 Zu künden dort dem trauernden Gefild
 Den Gottestag nach banger Nächten!

Doch zu Maria, Meiner reinsten Magd,
 Die glühend um der Erde Rettung klagt,
 Enteilt der Engel Meiner Stärke,
 Enthülle, Gabriel! der Gottesbraut,
 Daß ihr das höchste Gut Sich anvertraut
 Zum seligen Erlösungswerke!

So spricht der Herr. Triumphgesang erschallt
 Und durch der Himmel fernem brausend wallt
 Der Geisterchöre Preis und Amen.
 Ausleuchtend jubelt mit den Seraphim
 Vor Gottes Thron das Heer der Cherubim,
 Zu danken in der Engel Namen:

Wer ist wie Du, Herr unser Heil und Gott!
 Du sprichst, und es erstirbt der Hölle Spott
 Und neu ersteht die Erde wieder.
 Wir beten an vor Deinem Heiligthum,
 Vor dem nun bald auch preisen Deinen Ruhm
 Der Erde hehre Dankeslieder!



Die himmlischen Boten.

Es ziehet auf flammendem Wagen
Der Engel mit strahlendem Stab,
Der Jungfrau die Botschaft zu tragen,
Die ihm der Allheilige gab.

Unzählige Geister umgeben
Den Fürsten mit Jubelgesang,
Die himmlischen Töne, sie schweben
Die schimmernden Welten entlang.

O hört doch, ihr Himmel und Welten!
So jubelt der selige Chor,
Wir bringen den irdischen Zelten
Den Boten, den Gott auserkor.

Er kündet Maria der Reinen
Des Vaters erbarmende Huld;
Aus ihr wird der Retter erscheinen,
Zu sühnen die menschliche Schuld.

Und alle die Welten erklingen
 Vom wundervoll tönenden Lied;
 Doch sieh! vor den feurigen Schwingen
 Das Heer der Dämonen entflieht.

Sie klagen: O laßt uns enteilen
 Fort, fort von dem blendenden Licht!
 Sonst trifft uns, wenn trotzend wir weilen,
 Noch Gabriels arges Gericht.

Wir kennen ihn, der uns bekriegte
 Mit Michael einst in der Schlacht,
 Der stürmend uns alle besiegte
 Und warf in den höllischen Schacht.

Da zagend die Rotten entfliehen,
 Terrinnt auch das Dunkel sogleich;
 Die tückischen Nebel verziehen,
 Es zeigt sich das irdische Reich.

Mit Wehmuth die Seligen schauen
 Der Erde unselige Bahn,
 Wo weit auf den herrlichen Auen
 Nur herrschet ein sündiger Wahn.

Doch plötzlich nach Juda hinneiget
 Den Stab der gewaltige Held
 Und mächtigen Wortes er zeigt
 Hinunter auf Nazareth's Feld:

Blickt weg vom verblendeten Volke
 Dorthin, wo Maria verweilt,
 Schaut hin auf die goldene Wolke,
 Die ihrem Altare enteilt!

Die Wolke, sie kommt uns entgegen,
Sie grüßt uns mit leuchtendem Flug;
Wir bringen des Ewigen Segen
Der Jungfrau in blitzendem Zug.

Ihr Scharen! schwingt eilend die Flügel!
O naht dem gesegneten Ort!
Dort wohnt sie an Nazareths Hügel,
Dort wohnt nun das göttliche Wort!



Marias Traumgesicht.

Maria ruht in stiller Nacht,
Von ihrem Engel treu bewacht,
In Gottes süßem Frieden.
Und auf dem weiten Erdenrund
Ward Niemand solcher Friede kund,
Wie Gott ihr ihn beschieden.

Die Reinste ist entschlummert kaum,
So läßt der Höchste sie im Traum
Ein hehres Wunder schauen.
Ein Reislein schießt vor ihr hervor
Und wächst zum Himmel schnell empor
Wohl über ferne Auen.

Bald wird's zum Stamme fort, wächst ohne Rast,
Hochmächtig fügend Ast an Ast
Ein Heer von grünen Zweigen;
Nun wunderbar im Blüthenspiel
Erglänzt der Baum und Stiel an Stiel
Sich goldne Früchte zeigen.

Da rauscht es in den Lüften bald
Und fröhlich zieht zum Wunderwald
Das schimmernde Gefieder.
Mit reichem Dank der Baum belohnt

Der Sänger Schar, die ihn bewohnt,
Den Klang der süßen Lieder.

Von ferne naht der Völker Heer,
Es drängt sich um den Stamm umher,
Will an der Frucht sich laben.
Da sendet strömend ohne Zahl
Der Baum hinab zum tiefen Thal
Die Fülle seiner Gaben.

O Wunder! wie die Frucht erfreut
Das Herz, wie sie den Geist erneut
Durch sel'ge Himmelstriebe!
Die Völker, die nicht Gott gekannt,
Sind hell an Geist und Herz entbrannt
Von Gottes Licht und Liebe.

Maria schaut das Traumgesicht;
Doch Gott nun zu der Jungfrau spricht:
Ich höre auf dein flehen.
Du reine Magd, erhebe dich,
Denn sieh! Mein Engel naht sich
In lichtem Glanzeswehen!

Er steigt hinab im Morgenroth,
Zu künden dir, was Ich gebot
Zum Heil der armen Erde.
Was dir im Traume ward enthüllt,
In Meinem Sohne wird erfüllt
Des neuen Reiches: Werde!



Der Heiland ist gekommen.

Heute Nacht entbrannt' in Gluthen
Christi Feuer, daß die Fluthen
Hoch empor fortwährend schlagen.
Was der Väter heißes flehen
Rief hinauf, es ist geschehen,
Einmal doch es sollte tagen.

Ja der Heiland ist gekommen,
Was dem Himmelsthron entglommen,
Hell auf Erden anzufachen.
Ist auch klein der Gottesfunken,
Der nach Bethlehem gesunken,
Juda wird durch Ihn erwachen.

Ob dem Lichte nach dem Leben
Tückisch Welt und Abgrund streben,
Desto stärker wird es glänzen,
Desto stärker wird es steigen
Aufwärts und sich siegreich zeigen
Ueber aller Länder Grenzen.

Denn das Licht soll lodernd brennen,
Sagt der Herr, daß Jhn erkennen
Wohlgetröstet Adams Waisen,
Nimmer in der Erde Wirren
Gottentfremdet lieblos irren,
Wahrhaft Kinder Gottes heißen.

Und die Liebe, die nicht scheiden
Darf vom Licht, muß duldsam leiden,
Daß die Welt sie schwer bedränge,
Schlage sie mit scharfer Ruthe,
Sie verfolge bis zum Blute,
Ob die Scheidung doch gelänge.

In der Trübsal starkem Feuer
Wird dem Herrn die Liebe theuer,
Wird der Liebe Wort ihr tönen:
Tochter, nahe Meinem Throne,
Daß dein Gott zum ew'gen Lohne
Möge dich mit Liebe krönen!



Die Weihnachtsblume.

Mit kaltem Hauche hat getroffen
Der Winterfrost der Blumen Heer;
Verödet beugen sich die Kelche
Zur Erde duft- und farbenleer.

Doch gänzlich sollen sie nicht sterben,
Da schlummernd unter weichem Schnee
Sie schützt der warme Schoß der Erde
Vor der Vernichtung Todesweh.

Hier harren sehrend sie des Duftes,
Den wunderbar bald spenden soll
In Winters Mitten eine Blume,
Von Himmelsduft — und Farben voll.

Das ist die Gottesblume Jesse,
Erbliht am hohen Weihnachtstag
Aus ihr, der Jungfrau ohne Makel,
Dergleichen nie man schauen mag.

Wie herrlich blüht die Wunderblume
In weiß und rother Farbenpracht!
Wie köstlich strömt umher ihr Düften,
Daß schnell der Blumen Heer erwacht!

Da wonnigfroh Schneeglöckchen rufen:
Den Gottestag wir läuten an!
O hört es allerwärts, ihr fluren,
Gebrochen ist des Todes Bann!

Die Blume Jesse blüht und duftet,
Nun schwindet aller Auen Noth.
Wir läuten hell es in die Lande:
Es naht des Frühlings Morgenroth!



Ehre sei Gott in der Höhe!

Herrlich ist dereinst erklingen
Aller Engel Dankgesang,
Als der Schöpfer sie erschaffen
Und ihr Lied sich aufwärts schwang:
Ehre Gott Dir in der Höhe!

Doch da wahnerrfüllten Stolzes
Lucifer vom Herrn sich schied,
Wie gewaltig durch die Himmel
Klang der treuen Engel Lied:
Ehre Gott Dir in der Höhe!

Adam und der Erde Schöpfung
Sammt der Sonnen goldnem Kreis
Stimmten ein in hehren Tönen
In des Vaters hohen Preis:
Ehre Gott Dir in der Höhe!

Wehe! in der Erde Lieder
Drängte sich ein greller Ton.
Nicht mehr klingt es: — ach! wie jubelt
In den Tiefen es voll Hohn —
Ehre Gott Dir in der Höhe!

Da kommt Gott Selbst auf die Erde,
Kommt in ärmlicher Gestalt,
Und Er lehrt die Kinder wieder
Singen, daß es süß erschallt:
Ehre Gott Dir in der Höhe!

Nun der Abgrund muß verstummen.
Doch die Menschen, Schar um Schar,
Sammeln sich vor Gottes Throne,
Singen selig immerdar:
Ehre Gott Dir in der Höhe!



Friede den Menschen auf Erden,
die guten Willens sind!

Friede! herrlichstes der Worte!
Du doch durftest noch begleiten
Adam, als er aus dem Eden
fort zur Erde mußte schreiten!

Möchte sich des Menschen Sprache
Vermlich nach dem Fall gestalten,
Friede! deinen Klang, dein Ahnen
Hatte sich das Herz erhalten!

Rastlos mühten sich die Menschen,
Das verlorne Gut zu finden.
Doch trotz thränenreichem Mühen
Stets sie sahen es entschwinden.

Mitleidsvoll da steigt hernieder
Christus zu den Friedensarmen,
Bringt den Kindern Seinen Frieden,
Daß die Herzen bald erwärmen.

Nicht erwärmen nur, entglühen
Nun die Herzen bei dem Klange
Und im Licht, das Christi Hände
Träufen auf dem Erdengange.

Tiefbeglückt die Kinder jubeln:
Edens Glück wir wieder hegen,
Laßt in Liedern uns ausströmen
Unfres Friedens Wonnesege!

Daß wir Deinen Frieden wahren,
Stärke, Herr! den guten Willen
Deiner Kinder, daß ihr Sehnen
Nur in Dir sich möge stillen!

Stärke, Herr! den guten Willen!
Gib dazu dieselbe Spende,
Die du stets Maria botest,
Deine hehren Gotteshände!



Der Wunderquell.

Fernher aus der Wüste ziehen
Gegen Bethlehem drei Fürsten,
Dort am Wunderquell zu stillen
Ihrer Seele heißes Dürsten.

In die Felsenhöhle leuchtet
Des Geleitsterns goldne Helle,
Leuchtet auf im Sonnenglanze
Und bestrahlt die Wunderquelle.

Schaut, ihr Könige den Bronnen,
Dem vorbildlich einst geschlagen
Moses aus dem Fels die Quelle,
Kommt und schöpft ohne Zagen!

Hocherfreut sie dennoch scheuen,
Von dem Strahlenquell zu trinken,
Und verhüllten Angesichtes
Sie zur Erde niedersinken.

Doch Maria mahnt die Pilger:
Kommt und schöpft, ihr Vielgetreuen!
Eurer Seele Durst zu stillen,
Eure Seele zu erneuen!

Freudig schöpfen, selig laben
Sich am Wunderquell die Fürsten —
Da durchströmt sie neues Leben,
Nimmer mögen sie noch dürsten.



Die Morgenröthe.

Bevor der Sonne Strahlengluthen
Der dunklen Erde sich zuneigen,
Entströmen ihr wie Meeresfluthen
Der Morgenröthe hehre Reigen.

Da wiegen sich gleich Feuerpfeilen
Als holde Boten Lichtgespiele,
Die glänzend durch die Lüfte eilen
In froher Fahrt auf goldnem Kiele.

Wer mag wohl ihre Pracht ausmalen,
Die Harmonie der edlen Töne,
Wenn roth und grün und blau erstrahlen
Mit Gold verbrämt des Lichtes Söhne!

Wer mag die Sonne würdig preisen,
Da kaum erwacht, sie Wunder spendet,
Da schon so herrlich sich erweisen
Die Boten, die vorher sie sendet!

O daß so Wenige nur schauen
Der Morgenröthe Prachtgestalten,
Wenn auf der Lüfte lichten Auen
Sie sich so wunderbar entfalten!

Blickt auf, blickt auf zum goldnen Himmel,
Zum Lichte seid ihr nur geboren!
Erhebt das Haupt vom Erdgewimmel
Zu Gottes offenen Strahlenthoren!



Der Knabe Jesus im Tempel.

Von Nazareth die Morgenröthe
Strahlt über Judas dunkle Lande.
Du Bundesland, wie arm, wie öde
Bist du doch durch der Sünde Bande!

O juble laut auf! denn das Dunkel,
Das dich umhüllt, will sich schon heben,
Schon zieht des Morgenroths Gefunkel
Voraus der Sonne reichem Leben.

Dein Heiland ist verhüllt erschienen
Als Knabe in des Tempels Hallen,
Dein Gott, Dem Engelheere dienen,
Um Dessen Fuß die Welten wallen!

Da strömt Er aus der Weisheit Worte,
Daß staunend selbst des Tempels Weise,
Der Gotteslehre stolze Horte,
Vereinen sich zu Seinem Preise.

Doch ihre Augen sind gehalten,
Daß sie vor Stolz Jhu nimmer ahnen,
Der durch Sein wunderbares Walten
Der Erde zeigt der Demuth Bahnen.

Ob leuchtend zieht voran dem Morgen
Der lichte Gottesstrahl, sie achten
Des nahen Herrn nicht in den Sorgen
Der Erde, die sie tief umnachten.

Maria, Joseph nur, sie kennen
Den wunderhehren Gottesknaben,
Und Christus, ihre Sonne nennen
Jhu sie, den Hort der Himmelsgaben.



Die aufgehende Sonne.

Im Purpurglanz der jungen Sonne
Der Berge Gipfel rings erglühen.
Ihr Licht die goldumsäumten Wolken
Zum Himmel und zur Erde sprühen.

Das Auge findet nicht Genüge,
Die wunderbare Pracht zu trinken,
Die träufend überall die Berge
Und Purpursäume wiederblinken.

Nun hell und heller sich verklären
Die lichten goldnen Aetherkreise —
Da taucht im Ozean des Lichtes
Empor die Sonne hehrer Weise!

In tiefem, feierlichem Glanze
Erhebt sie sich auf goldnen Schwingen.
Gleich Millionen Diamanten
Die Strahlen blitzend fernhin dringen.

Des Dunkels Bande sind gebrochen,
Ein neues schöpferisches Werde
Stellt wieder her das Reich der Schönheit
Zum Trost, zum Heil der armen Erde.

Erfüllt sind wieder Gottes Worte:
Es werde Licht! Nun sich entzünden
Die Herzen in der Gluth des Lichtes
Und Gottes Ruhm sie freudig künden:

Aus Dir, o Herr! strömt alles Leben,
Zu Dir empor ringt alles flehen!
Wie herrlich wird die Sonne strahlen,
Die wir in Dir einst werden sehen!



Christus zu Cana.

Der Gnade Licht ist aufgegangen,
Die Sonne steigt mit Macht empor,
Und Cana heißt die Gnadenstätte,
Die sie zum Thron zuerst erkor.

Hier zeigt in tiefen Strahlengluthen
Die Sonne ihre Wunderkraft,
Da sie der Menschheit Bild, das Wasser,
In goldnen Edelwein umschafft.

O deutungsvolles Wunderzeichen,
Das uns im Bilde hier erscheint,
Da sich die Gottessonne Christus
Der Menschheit wunderbar vereint! —

Da Christus mit der Menschenseele
Begeht ein köstlich Hochzeitmahl,
Daß Er im Sacrament der Liebe
Uns einigt mit der Gottheit Strahl!

Braun, Vier Tage.

7

Maria steht uns bei, fürbittend
Der Sonne Christus zugewandt,
Die ja der Strahlen reichste Fülle
Zu Nazareth ihr zugesandt.

Nun stellt der Heiland auf die Kelter
Und preßt des Weinstocks süßes Blut.
Da hat die Kirche nimmer Mangel
An Labung in dem höchsten Gut.



Die thronende Sonne.

Hoch und höher steigt die Sonne
Siegreich in die blauen Lüfte.
Siegreich dringen ihre Strahlen
Abwärts in der Erde Grüfte.

Nach dem Bilde des Dreieinen
Herrschen nun die Segenszeiten.
Alles keimt und treibt zur Blüthe,
Um zur Frucht sich zu bereiten.

Gott die Kräuter in dem Thale
Säufeln und am Berg die Eiche,
Ihm der Quell perlt, grünen Moose,
Duften Blüthen rings im Reiche.

Klare Tröpflein Thau im Grase,
Saatenfelder, die sich beugen
Vor dem Herrn in mildem Rauschen,
Seine Herrlichkeit bezeugen.

Alpen mit den frohen Heerden,
Sanfte Flüsse, mächt'ge Meere,
Vögel und das Wild der Wälder,
Erde, Himmel Gott gibt Ehre.

Stimme ein, du Fürst der Erde!
In der Schöpfung freudenrufen,
In die hehren Wonnelieder
Der Geschöpfe aller Stufen!



Christus die Sonne der Gerechtigkeit.

Die Sonne ist emporgestiegen,
Entflohen ist die düstre Nacht,
Die fahlen Nebel fern verfliegen,
Die Sonne herrscht in Siegespracht.

Der Heiland lehrt, der Heiland waltet,
Es strömt aus seinem Gottesmund
Die Himmelswahrheit, daß entfaltet
Sich Keim für Keim im reichsten Bund.

Der Keim der Wahrheit dringt zum Lichte,
Wächst schnell, setzt Knospen, Blüthen an,
Stets hingewandt zum Angesichte
Des Herrn im Gottessonnenbann.

Der Geisterfrühling ist gekommen!
O Welch ein hehrer Wonneduft
Und Blüthenschnee nun ist entglommen
Der Kelche farbenreicher Gruft!

Des Heilands Wort dringt in die Tiefen,
Es ruft mit Gottesmacht empor
Die Seelen, die so lange schliefen:
Kommt aus des Kerfers Grab hervor!

Steht auf zum neuen Gottesleben,
Bringt Früchte für das Himmelreich!
Da blühen, schaut! die dürren Reben
Und bringen süße Frucht zugleich.

Der Frühling, Sommer und die Tage
Des Herbstes sind vereint genacht.
Da herrscht nur Jubel, schweigt die Klage
Im Ueberfluß aus Gottes Saat.



Sieben Bitten.

Auf dem Berge, nah dem Meere
Weilt der Herr; zu Füßen lauschen
Viele dichtgedrängt der Lehre,
Die sie nicht um Schätze tauschen.

Denn so hoherhabne Kunde,
Wie sie Christus liebeich spendet,
floß von keines Sehers Munde,
Der Judäa ward gesendet.

Sieh! wie hehr und doch so milde
Sich Sein Antlitz beut den Scharen!
Wahrlich ist's, als ob im Bilde
Gott Sich Selbst wollt' offenbaren.

Horch! da wonnevolle Laute
Strömen hin des Heilands Worte,
Wird's der Schar, als ob sie schaute
Aufgethan des Edens Pforte.

Und der Herr, Er lehrt sie beten,
Wie sie nie gebetet haben,
Lehrt sie, vor den Vater treten,
Flehen um die rechten Gaben.

Sieben Bitten höchster Weihe,
Tiefster Weisheit sollen sagen
Sie dem Vater, daß verleihe
Segen Er den Wandertagen.

Sieben Bitten, sie umschlingen
Innig Himmelreich und Erde,
Aufwärts sie zum Himmel dringen,
Daß einst sei dort Eine Heerde.



Der Seele Güter.

Wie glücklich ist die arme Erde,
Daß darf sie wohnen im Gezelt
Der Sonne, die der Herr erhoben
Zur reichen Herrscherin der Welt!

Sie wäre gleich dem öden Monde
Ein rauhes düstres Felsgestein,
Wenn nicht der goldne Strahl der Sonne
Ihr hauchte Wonneleben ein.

Darum der Sonne dient in Treuen
Der Erde dankerfüllter Ball
Und bleibt zu Dienst ihr allerwegen
Auf ihrem Herrscherzug im All.

Wie hochbeglückt sind wir hienieden,
Daß unsrer armen Irdigkeit
Hellstrahlt, vom Himmel her gesendet,
Die Sonne der Gerechtigkeit!

Nun leben wir ein neues Leben,
Beglückt von Christi Gottesstrahl,
Im Reichthum, den vom Himmel brachte
Der Herr dem armen Erdenthal.

Nun bringt zu Tag die großen Schätze,
Die unsre Seelen tief gehegt,
Doch nicht zu Tage fördern konnten,
Die Sonne, die das All bewegt.

Die Sonne Christus überwindet
Das Dunkel und der Sünde Schlaf,
Sie gibt und ruft hervor dort Reichthum,
Wo nur ihr Strahl die Erde traf.



In Christi Sonnenkreisen.

Um die Sonne schwingt die Erde
Sich auf gottbewegter Bahn.
Nicht zu fern und nicht zu nahe
Wogt sie durch das All hinan.

Nicht will stürmen sie vermessen
Zu der Sonne Feuerfluth,
Ihre Wundermacht zu schauen
Und zu sterben in der Gluth.

Nicht will treulos sie verlassen
Ihre hehre Königin;
Denn es schwände ihre Schönheit
Im Erstarrungsmu dahin.

Auf der Bahn nur, die der Erde
Gab der Herr zum steten Lauf,
Wirkt die Sonne ihre Wunder,
Blüht der Erde Schönheit auf.

Nur in Christi Sonnenkreisen
Wogt und strömt der Gnaden Meer
Auf der Erde aus die Wunder
In der Gotteskinder Heer.

Nun Gerechtigkeit kann walten
Auf der Erde ohne Scheu
In dem Licht der Gottessonne,
Sie fürwahr macht Alles neu.



Dunkle Wolken.

Freudenreiche Sonnentage!
Ach wie klein ist eure Zahl!
Kaum erfreut das Herz die Sonne,
So verschwindet schon ihr Strahl.

Mächtig zieht heran der Nebel
Heer zum stets erneuten Krieg;
Ob auch oft zurückgeschlagen,
feiert's scheinbar oft den Sieg.

Mit dem Nebel sich verbündet
Tückisch bald des Sturmes Graus,
Treibt herbei die düstern Wolken,
Löschet das Licht des Tages aus.

Grelle Blitze sie entsenden
In der Sonne Reich zum Hohn,
Drohen ihr mit grimmen Wettern
In des Donners Schreckenston.

Doch die Majestät der Sonne,
O sie leuchtet als der Hort
Ihrer Diener hinter Wettern,
Hinter Wolken ruhig fort.

Eine Zeitlang mag verhüllen
Ihren Strahl des Sturmes Macht;
Bald sie bricht die Wuth der Feinde
Und zum Tage wird die Nacht.

Sieh! schon sendet Siegesstrahlen
Durch die Wolken sie vorher,
Lichte goldne Siegesgeschosse
Schmettern in der Feinde Wehr.

Tieferschreckt, besiegt entfliehen
Da die Feinde ordnungslos
In den Abgrund; doch die Sonne
Strahlt in Hoheit siegesgroß.



Des Abgrundes Anstürmen.

Aus dem Abgrund aufgefahren
Naht die höllische Gemeinde,
Gegen Christus sich zu scharen
Als der Gottessonne Feinde.

Wer, sie toben, darf es wagen,
Unfre Erde von den Ketten,
Die beständig sie getragen,
Siegesfreudig zu erretten!

Schaut, o schaut! da sprengen wieder
Aus den siebenfachen Banden
Lichte Strahlgeschosse Glieder!
Wehe, bald sind wir zu Schanden!

Kämpft, ihr Legionen Geister,
Gegen Jesus den Propheten!
Sonst wird Lucifers Er Meister
Und wird höhrend uns zertreten.

Stürzt mit siebenfachen Mächten
In die Menschen, daß sie röthen
Mit dem Blute des Gerechten
Sich und schonungslos Ihn tödten!

Dann der Feind ist ganz vernichtet,
Der am Meisten uns bedrohte.
Dann sich nie mehr Einer richtet
Nach des Ewigen Gebote!



Der König der Schmerzen.

Niemals hat ein Mensch gelitten,
Nimmer wird ein Mensch je leiden,
Wie der Gottessohn inmitten
Seines Volkes und der Heiden.

Von der reinsten Magd geboren,
Kam das reinste Kind zur Erde,
Als ein Schmerzenskind erkoren,
Daß es schier zertreten werde.

Gab nicht Gott die reichste Fülle
Dieses zweiten Adams Seele
Und als Leib die reinste Hülle,
fern von jeder Erdenföhle!

Weit vor allen Menschenöhnen
Trifft es Christi Leib und Herzen,
Da der Feind mit grausem Höhnen
Wirft Ihn in das Meer der Schmerzen.

Schaut doch, wie sie sich befleißten
 Aller Welt Ihn preiszugeben,
 Wie sie Seinen Leib zerreißen,
 Wundgebilde auf Ihm weben!

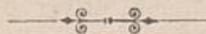
Schaut doch, wie die Sünder knieen
 Auf dem Herrn und Seine Qualen
 Mehrend, Hand und Fuß hinziehen
 Zu der Nägel grausen Malen!

Da die Hammerschläge schallen,
 Da des Blutes Strahlen schießen,
 fern die Freudenrufe hallen
 Jener, die den Herrn umschließen.

Ach! die Schmerzen und die Wunden,
 Welche Ihm die Seinen schlagen,
 Hat Er schon vorher empfunden
 Sammt des Sterbens Weheklagen.

Ach! Er hat vorhergesehen,
 Daß dennoch im Strom der Zeiten
 Zahllos Viele untergehen,
 Die dem Kreuze widerstreiten.

Hat daher ein Mensch gelitten,
 Wird darum ein Mensch je leiden,
 Wie der Gottessohn inmitten
 Seines Volkes und der Heiden!



Nur Maria wankte nicht.

Ob Alle Dich, o Herr! verlassen,
Ich wanke nicht, ich folge nach
Dir meinem Gotte, meinem Sohne,
In's Meer der Schmerzen und der Schmach.

Mag auch das scharfe Schwert der Schmerzen
Unnennbar schwer durchdringen mich,
Mein Denken und mein Thun und Leiden
Ist doch gerichtet nur auf Dich,

Auf Dich, o Sohn des ew'gen Vaters,
Der mich zur Mutter hat erwählt,
Zu Deiner gnadenvollen Mutter
Und nun dem Schmerze mich vermählt!

O Schmerzenssohn, o Schmerzenskönig!
Ich bin des Schmerzes Königin.
Wie Dich durchwogt das Meer der Qualen,
So strömen Leiden in mir hin —

Die Leiden, daß den Herrn der Welten
Der Hölle grause Macht umringt
Und jubelvoll, Ihn zu zertreten
Dem Wurme gleich, die Sünder dingt —

Die Leiden, daß die Wuth der Sünder
So blind die höchste Liebe schlägt,
Daß, schaut nur! kaum den Schein des Menschen
Mein Gott, mein Kind noch an Sich trägt.

Und dennoch selbst am Kreuze ringend,
Läßt liebend nicht mein Sohn von mir.
O Gottesliebe! Deine Mutter
Läßt ewig liebend nicht von Dir!



Der Gottessonne Sieg.

Weilt die Sonne lang verborgen
Unter düstern Wolkenstreifen,
So wir härmen uns in Sorgen,
Daß die Saat nicht möge reifen.

Grau ist rings des Himmels farbe,
Endlos fällt der kalte Regen
Auf des feldes reiche Garbe,
Auf der Rebe süßen Segen.

Da sich flehentlich die Hände
Zum Gebete innig einen:
Herr! Dein Licht uns wiederfende,
Laß die Sonne strahlend scheinen!

Welche Wonne! wenn das flehen
Wird erhört und rund auf's Neue,
Da die Wolken leicht zergehen,
Schimmert durch des Himmels Bläue.

Welche Wonne, wenn zerfließen
Vor dem Licht die Wolkenheere
Und der Sonne Strahlen schießen
Aus dem gluthenvollen Meere!

Dankt dem Herrn! denn von Geschlechte
Zu Geschlecht geht Seine Gnade,
Seiner Güte Sonnenmächte
Leuchten über unsre Pfade!



Alleluja, zur Ernte.

Christi Jünger freudig hoffen
Reiche Ernte; doch getroffen
Bis zum Tod der Herr sinkt nieder.
Ach! wir folgten ihm vergebens,
Klagen sie, der Herr des Lebens
Schied von uns und kehrt nicht wieder.

Dennoch weilt ein Hoffnungsschimmer
In der Armen Herz noch immer,
Daß ihr Meister wiederkehre.
Hat Er's ihnen doch versprochen,
Der noch nie Sein Wort gebrochen,
Wahrheit war in That und Lehre.

Da — die frommen Frauen nahen!
Alleluja! Wir, wir sahen
Unsern Herrn, Er ist erstanden!
Wir, wir hörten Seine Grüße
Und anbetend um die Füße
Jesu wir die Hände wanden.

Da — hellstrahlend ist Er ihnen
In dem Saale Selbst erschienen,
Daß sie sterben fast vor Wonne.
Alle Trauer ist vergangen!
Wieder nach so schwerem Bangen
Leuchtet ihre Gottessonne.

Nun die Ernte mag beginnen,
Daß sie reiche Frucht gewinnen
In der Kirche Sonnenthale.
O! da mangelt's bald an Händen,
Denn die Ernte will nicht enden
Zu des Heilands Hochzeitsmahle.



Die Gottessonne im Himmel.

Hinauf, hinauf hat Sich erhoben
Der Heiland in ureigner Macht.
Der feinde Rotten sind zerstoßen,
Geschmettert in des Abgrunds Schacht.

Erstrahlend in der Wunden Glanze
Zieht hin Er zu des Vaters Thron,
Umringt von der Gerechten Kranze,
Des Leidenssteges erstem Lohn.

Und Chöre sich um Chöre schwingen
Um Christi hehren Siegeszug,
Des Vaters Siegerlohn sie singen,
Hellleuchtend auf im Jubelsflug.

Die Himmel haben nie gesehen
Ein fest von solchem Wonneglück,
Wie es die Himmlischen begehen,
Da siegreich kehrt der Herr zurück.

Nun öffne dich, du goldne Pforte,
 Verschlossen seit der Sündenzeit,
 Dem Menschensohn, dem Gottesworte,
 Er strahlt, Er strahlt in Herrlichkeit!

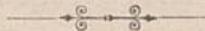
Da thun sich auf die Himmelsthore —
 O schaut der Wonnen Unterspand!
 Vor Jesus und der Seinen Chore —
 O welcher Blick in's Vaterland!

Sie wallen in dem Strom der Gnaden,
 Im neuen sel'gen Himmelsfenn
 Hinauf die himmlischen Gestade
 Zum Throne des Dreieinen hin.

Dort öffnen sich der Gottheit Meere
 Und unaussprechlich wunderbar
 Gibt kund sich da die Macht und Ehre
 Des Herrn, Der ewig ist und war.

Und eine Stimme läßt erschallen
 Das Wort: Als Herrscher sei begrüßt
 O Sohn in Meinen sel'gen Hallen,
 Da für die Deinen Du gebüßt!

Erschwinge Dich zu Meiner Rechten!
 Beherrsche Du der Schöpfung All!
 Ihr Engelchöre, ihr Gerechten
 Anbetet Ihn mit Jubelschall!



Die Gottessonne auf Erden.

Der Heiland ist hinaufgefahren,
Er thront und herrscht im Himmelreich.
Die Braut, die Kirche treu zu wahren,
Auf Erden thront Er allzugleich.

Im heil'gen Geiste will Er kreisen
Als Sonne über Seiner Braut,
Nur ihr allgnädig Sich erweisen,
Die siegreich Er Sich angetraut.

Nun sprießt und blüht des Frühlings Weben
Empor in Gottessonnengluth.
Der Sonne zu die Geister streben,
Es prangt der Auen reiches Gut.

Und vormals nie gekannte Gaben
Zu Tage bringt der Sonne Macht.
Wie lange lagen sie begraben
Im Erdenchoß in tiefer Nacht!

Ja siebenfach die Gaben blühen
Empor zum heil'gen Blüthenstrauß,
Hochherrlich seine Kelche glühen
Und duften in der Kirche Haus.

Jetzt kann aus Nazareth wohl kommen
Das Beste in dem neuen Bund,
Das nicht mehr wird von ihm genommen,
Da Christus gibt in ihm Sich kund.

Von nun an wohnt im lichten Schatten
Des Kreuzes stets das Volk des Herrn,
Auf Fruchtgefilden, frischen Matten,
Bestrahlt vom Gottessonnenstern.



Wie dem Meister, so dem Schüler.

Haben sie den Herrn geschlagen,
So der Jünger sie nicht schonen
Und mit Leiden bis zum Tode
Sie die frohe Botschaft lohnen.

Denn das Samenkorn muß leiden,
Ehe daß sein Fruchtgebilde
Darf aus dunkler Gruft erstehen
Als ein Segen der Gefilde.

Schaut die Fürsten und die Völker!
Wie sie eifern, um als Schergen
Jesu Jünger zu verfolgen,
Daß in Gräften sie sich bergen!

Doch in diesen Gräften keimen
Auf die reichen Gottesäaten,
Daß dereinst die Kirche lebe
In der Gotteszeugen Thaten, —

Daß dereinst die Kirche blühe
Und an Jesu Throne bitten
für die Braut die sel'gen Heere,
Die so standhaft für sie stritten.

Ja sie stritten, nicht mit Waffen!
Nein! mit Dulden, Beten, Sterben
Soll die Braut des Herrn, die Kirche
Ihrer Auen Frucht erwerben.

